

Armeniens Missionierung bis zur Gründung der armenischen Nationalkirche.

Von Privatdozent D. Dr. J. B. Aufhäuser aus München,
3. 3. Feldgeistlicher in Brüssel.

Durch die Wogen des Weltkrieges wird das armenische Problem aufs neue zur Erörterung gestellt. Ein kurzer religionshistorischer Überblick¹ über die früheste Missionierung des durch die Lage seines Landes seit den ersten Tagen seiner Geschichte zum Pufferstaat zwischen großen Nachbarreichen verurteilten Volkes mag zugleich das Verständnis der gegenwärtigen armenischen Frage erleichtern.

Der älteste, in seiner ethnologischen und linguistischen Eigenart uns noch wenig bekannte Volksstamm², der das Bannische und Khaldische Königreich an den Ufern des Vansees begründet hatte, verehrte nach den zwischen 840 und 640 verfaßten Urartischen oder Bannischen Keilschriften eine Art Trias: Khaldis als obersten Gott, dazu Theisbas (Luftgott) und Ardinis (Sonnengott). Daneben finden wir eine Menge anderer göttlicher Wesen. Eine lange Liste ihrer Namen und der ihnen zustehenden Opfer erhielt sich eingemeißelt in einem Felsen Meher Kapussi, zwei Meilen östlich von Van³. Der assyrisch-babylonische Einfluß auf diese Urreligion ist bei dem Vasallenverhältnis dieses urartischen Staates zu Assyrien von selbst gegeben, wenn auch noch nicht völlig geklärt.

Um die Mitte des 7. Jahrhunderts wurde das große Bannische Königreich durch den Kimmeriersturm überrannt. Eine indogermanische Volkschicht besetzte das Land. Von den Ausländern wurde diesem Volke der Name „Armenier“ gegeben⁴, ein Wort, das nach Herkunft und Bedeutung noch in

¹ Der belgischen Verwaltung der Bibliothèque royale und der deutschen Bibliotheksverwaltung (Dr. Schler) in Brüssel sei ergebenster Dank für die freundliche Förderung dieser Studie gesagt.

² Fr. Hommel, Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients, S. 34 f., bezeichnet die Sprachgruppe „alarodisch“.

³ Vgl. A. H. Sayce, The Cuneiform Inscriptions of Van, deciphered and translated in Journal of the Royal Asiatic Society 14 (1882) 377—732; 20 (1888) 1—48; 1893, 1—39; 1894, 691—732; 1901, 645—660; 1906, 611—653; J. v. Prásek, Geschichte der Meder und Perser, I u. II, Gotha 1906 u. 1910. A. H. Sayce in: Encyclopaedia of Religion and ethics I (1908) 793 f.

⁴ Zuerst „Armina“ in den Achämenideninschriften; Herodot *Ἀρμένιοι* (hist. I 180. 194; III 93; V 49. 52 [*Ἀρμενίη*]); VII 73).

Dunkel gehüllt ist. Das Volk selbst nennt sich bis zu unserer Zeit Haik¹, sein Land Hayk oder Hayastan. Für diese indogermanische Periode bis zur Religionswende macht sich starker Einfluß der übermächtigen Nachbarvölker geltend, denen dieser Pufferstaat stets als Zankapfel des Streites diente und dank seiner beispiellosen ränkesüchtigen Feudalwirtschaft und inneren Zerrissenheit immer mehr tributpflichtig werden mußte: Meder und Perser, Makedonier und Seleukiden wie Römer (seit 114 n. Chr.) und Parther folgten sich in dieser Rolle². In Politik und Kultur erweist sich diese Beeinflussung durch die höher stehenden Völker. Die religiösen Anschauungen dürfen wir als Lehren des Zoroaster mit vielen fremden, besonders syrischen Ideen vermischt, bezeichnen. Auch jetzt begegnet uns eine Art Trias: Aramazd (Zor. Ahura Mazda), Anahit (Zor. Anāhita) und Bahagn. Die meist besuchte Kultstätte des ersteren war in Ani und in Bagavan. Die Goldmutter Anahit wurde besonders verehrt in Aklisene, Bahagn der Drachentöter galt als nationaler Kriegs- und Siegesgott und genöß besondere Verehrung in Aštisat. Das armenische heidnische Pantheon barg außerdem noch eine Menge anderer heiliger Wesen, die mit der zoroastrischen Erzengel- und Engelwelt manche Berührungspunkte gemein haben. Auch Sonne und Mond und Mithra wurden kultisch verehrt. Der religiöse Synkretismus der nachalexandrischen Zeit schuf noch eine zweite Trias syrisch-aramitischer Herkunft: Barsham-Astlik-Nanē. Später ward auch hellenistischer Einfluß fühlbar³. Neben diesem religiösen Synkretismus wucherte die üppige Blüte des Volksaberglaubens, der zu tiefst im Herzen des Volkes wurzelte und besonders in der Totenklage seinen beredten Ausdruck fand.

In vielen Städten Armeniens war auch das jüdische Element stark vertreten. Der hohe Adel rühmte sich vielfach jüdischen oder wenigstens alttestamentlichen Ursprungs⁴.

Nach den apokryphen Apostellegenden hätten bereits Bartholomäus, Thaddäus, Simon und Judas nach der Verteilung der *oikouménē* unter die zwölf Apostel in Armenien gepredigt. Indes diese späteren armenischen Legenden⁵

¹ Vgl. Streck in: Encyclopädie des Islam I 452—466.

² S. Weber, Die kath. Kirche in Armenien, ihre Begründung und Entwicklung vor der Trennung, Freiburg 1903 (mit reichen Literaturangaben S. XI—XIX), 58 ff.

³ P. Jensen, Sittiter und Armenier, Straßburg 1898. H. Gelzer, Zur armenischen Götterlehre (Sitzungsber. d. Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch., phil.-hist. Kl.), Leipzig 1896, 118 f. Stäkelberg, Iranischer Einfluß auf die religiösen Anschauungen der alten Armenier, in: Berichten der kais. Archäol. Gesellschaft von Moskau, Orient. Komm. II, 2, Moskau 1901 (russ.). M. S. Ananikian in: Encyclopaedia of Religion and ethics I (1908) 794—802. Fr. Cumont, Les mystères de Mithra³, Bruxelles 1913, 12. 17. 28. 35.

⁴ Faustus von Byzanz, Geschichte Armeniens IV 55.

⁵ Vgl. Moses von Khoren, Geschichte II 31 ff. 25. 26; Faustus, a. a. O. III 1; C. Tischendorf, Acta apostolorum apocrypha, Leipzig 1857. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden II, 2 (Braunschweig 1884) 158 ff.; Weber a. a. O. 55 ff.

beruhen auf den phantasiereichen griechischen Quellen, deren historischer Wert für unsere Frage belanglos ist. Wie in den meisten Fällen der urchristlichen Missionspredigt war die frohe Botschaft, von Mund zu Mund weitergegeben, auch in diese fernen Gegenden gedrungen, ohne daß uns eine genaue Zeit für die Festlegung ihrer ersten Verkündigung und wohl auch ihrer ersten Missionare möglich wäre. Die großen Missionszentren von Edessa (heute Urfa), das schon gegen Ende des 2. Jahrhunderts mit seinem Königshaus christlich war¹, von Nisibis (heute Nsebin) und Antiochien (heute Antakije) werden auch für Armenien als Ausgangspunkt der Missionstätigkeit gelten müssen. Es war das syrisch-griechische Christentum, das dort gepredigt wurde. Da das armenische Volk damals noch literaturlos war, wurde das Syrisch-Griechische auch die Sprache der Liturgie². Tertullian (um 200) kennt bereits Christen in Armenien³. Eusebios erzählt, Erzbischof Dionysios von Alexandria (248 bis 65) habe an die Brüder in Armenien, deren Bischof Meruzanes war, über die Buße geschrieben⁴. Über diesen Bischof und seinen Wirkungskreis fehlen uns weitere Nachrichten. Da das Christentum in Klein-Armenien (Armenia I.) griechisch war, die dortigen Bischöfe, soweit bekannt, griechisch-römische oder biblische Namen führten, dürfte der Schauplatz der Tätigkeit des Meruzanes wohl mit größerem Rechte in Groß-Armenien (Armenia II.) gesucht werden. Sein nationalarmenischer Name als Sprößling aus dem Arcrunierhause spricht dafür⁵. Doch war die Kirche des Meruzanes um 250 wohl nicht die einzige Kirche Armeniens, da ja von „Brüdern“ die Rede ist⁶. Das Wirken des Bischofs Meruzanes fällt in die Regierungszeit des armenischen Königs Chosrov d. Gr. (218 – 52). Er wie König Wagharsak (um 200) waren noch eifrige Verehrer der nationalen Götter⁷.

Tertullian und Eusebios sind und bleiben die einzig verlässigen Quellen für die sichere Bestätigung des großarmenischen Christentums zu Beginn des 3. Jahrhunderts. Die Apostel- und Märtyrerlegenden bieten zu wenig sicheren

¹ Vgl. A. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten II³. Der apokryphe Briefwechsel zwischen Abgar Uchama von Edessa und Christus (s. meine Ausgabe der antiken Jesuszeugnisse [Kleine Texte f. Vorlesungen u. Übungen Nr. 126 17–31]) will Edessa bereits zur Zeit Christi gläubig werden lassen. In Wirklichkeit liegt eine zur größeren Verherrlichung der Stadt als unmittelbarer Gründung des Apostel Abdäus auf Christi direktem Befehl erdichtete Verwechslung des Königs Abgar IX. Uchama (179–217), der als erster König das Christentum annahm (um 200), mit Abgar V. Uchama (4 v. Chr.–7 und 13–50 n. Chr.) vor.

² Vgl. Weber a. a. O. 186 f.

³ Tert. adv. Judaeos (Migne P. I. II 610).

⁴ Euseb. h. e. VI, 46, 2: Διονύσιος καὶ τοῖς κατὰ Ἀρμενίαν (ἀδελφοῖς) ὑσαύτως περὶ μετανοίας ἐπιστέλλει ὃν ἐπισκόπους Μερουζάνης.

⁵ H. Gelzer, Die Anfänge der armenischen Kirche (Sitzungsberichte der Kgl. Sächs. Gesellschaft d. Wissensch., phil.-hist. Kl.), Leipzig 1895, 172.

⁶ Vgl. A. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten I² 383. II² 166.

⁷ Vgl. Moses v. Choren a. a. O. II 66. 75 Agathangelos, Geschichte 34.

Kern, als daß wir für das 1. und 2. Jahrhundert über allgemeine Vermutungen hinaus zu gesicherten Ergebnissen positiver Tatsachen gelangen könnten.

Der eigentliche Missionar Armeniens wurde Gregor Lussavoritch, einer Nebenlinie des königlichen Hauses entsprossen, die vielleicht mit dem höchsten Priestertum ausgestattet war¹. Als wichtige, verlässige Quelle für die Tätigkeit Gregors und die Bekehrung Armeniens besitzen wir die „Geschichte des großen Trdat und der Predigt des hl. Gregors des Erleuchteten“ von Agathangelos², besonders den „Leben des hl. Gregor“ betitelten Teil; von Trdats Tod bis zur Reichsteilung schließt sich die „Geschichte Armeniens“ von Faustus von Byzanz³ als „eine historische Quelle ersten Ranges“⁴ an. Vor den Persern flüchtete Gregor aus seinem Vaterland, ließ sich in Kaisareia in Kappadokien taufen, kehrte dann nach Armenien zurück, um dort das Evangelium in der altarmenischen Landessprache zu verkünden. König Trdat III. (ca. 282–317), der Befreier des Volkes von persischer Knechtung⁵ und Wiederbegründer der Arsacidendynastie, ließ sich für das Christentum gewinnen. Auf den Wunsch des Königs empfing Gregor, umgeben von einem glänzenden Gefolge armenischer Feudalfürsten, in Kaisareia von Leontios die Weihe zum Katholikos von Armenien⁶ (zwischen 285 und 290). Seitdem blieb Kaisareia eine Art Metropole für Armenien bis zum Jahre 373, dem Todesjahr des Nersēs.

Auf der Rückkehr von Kaisareia taufte Gregor zuerst die großmächtigen Fürsten seines Gefolges und reichte ihnen Leib und Blut Christi⁷. Der König erwartete Gregor bei Bagavan am Euphrat und empfing dort mit dem Volke im Euphrat die Taufe; mehrere Tage dauerte die hl. Handlung;

¹ Belzer a. a. D. 148. Weber a. a. D. 136.

² Der armenische Text, herausgeg. Venedig 1862. Der griechische Text (Übersetzung aus dem Armenischen) herausgeg. von P. de la Lagarde in Abhandlungen der k. Ges. der Wissensch. zu Göttingen 35 (1884); Acta Sanctorum Sept. VIII, 320–400 vgl. A. v. Gutschmid, Agathangelos, in: Kleine Schriften III 339–420; Weber a. a. D. 132 ff. Das armenische Original dürfte wohl zwischen 402 (412) und 490 verfaßt sein (Gutschmid a. a. D. 333. 354), die griechische Übersetzung des Agathangelos zwischen 555 und 642 entstanden (Gutschmid a. a. D. 346). Die Geschichte des Agathangelos gliedert sich nach den grundlegenden Untersuchungen von Gutschmid in folgende Teile: das Leben des hl. Gregor, die Akten des hl. Gregor und der hl. Rhipsimen, die Lehre des hl. Gregor und die Vision des Heiligen. Das Leben des hl. Gregor ist missionsgeschichtlich am wertvollsten. „Der Teil (vom Leben des hl. Gregor), welcher die Bekehrung selbst und das, was sich nach der Bekehrung in Armenien begeben, enthält, ist im strengsten Sinne des Wortes geschichtlich und darf als eine Quelle von absoluter Zuverlässigkeit bezeichnet werden“ (Gutschmid a. a. D. 420).

³ Der armenische Text, herausgeg. Venedig 1889. Deutsche Übersetzung von M. Lauer, Faustus von Byzanz, Geschichte Armeniens, Köln 1879. Vgl. Belzer, Anfänge 111 ff. Faustus schrieb seine Geschichte gegen Ausgang des 4. Jahrhunderts, wohl in vulgär griechischer Sprache (Belzer a. a. D. 116).

⁴ Belzer a. a. D. 111.

⁵ Agathangelos a. a. D. 636 f.

⁶ Agathangelos a. a. D. 19. 18. Aa SS 384. Moses v. Chor. a. a. D. II 82.

⁷ Agathangelos a. a. D. 604. Aa SS 385.

waren es doch vier Millionen Menschen, die, wie Agathangelos wissen will¹, die Taufe sich spenden ließen.

Schon vor seiner Weihe zum Katholikos hatte Gregor die Missionsarbeit durch Predigt vor König und Volk eingeleitet und zugleich den Auftakt zur Abschaffung des heidnischen Götzendienstes gegeben².

Die Missionsmethode Gregors, die seit 280³ die planmäßige Christianisierung des Landes verfolgte, war durch die Natur der Dinge von selbst nahe gelegt. Armenien des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. war ein reiner Feudalstaat. Adel und Priesterklasse herrschten. Der Adel ließ sich durch das Beispiel des Königs wohl bald zur Annahme des Christentums bewegen. Mit seiner Hilfe galt es, auch die reiche heidnische Priesterschaft für das Christentum zu gewinnen. Ein Göttersturm stürzte die mächtigen alten Götzenburgen zu Aštišat, Tordan (mit dem Tempel des Gottes Barsimnia), Ani, Ereš, die Tempelburg der Nanē T'il, Bagavan usw. Bei diesem religiösen Wandel war es psychologisch nur allzu begründet, an Stelle der vielverehrten heidnischen Göttertempel sofort christliche Kirchen zu errichten, die altnationalen volkstümlichen Götterfeste durch christliche Feste zu ersetzen und zu verdrängen. Vehrreiche Belege für diese bei der Ausbreitung des Christentums vielfach betretenen Pfade⁴ bietet auch die Missionsgeschichte Armeniens: Aštišat, im Lande Tarōn im südlichen Armenien, war die erste Götterburg des heidnischen Landes gewesen. Die drei hochberühmten, vielverehrten Heiligtümer des Bahagn, der Anahit und Aštlik barg sie in ihren Mauern. Was Wunder, wenn Gregor gerade diese Stadt zum Zentralheiligtum, zur geistlichen Hauptstadt des christlichen Armenien erwählte, hier eine große Christuskirche errichtete, die fürderhin als „die große und erste Kirche, die Mutter aller armenischen Kirchen“, als „die erste und vorzüglichste und Hauptstätte der Verehrung“ als „der Hauptaltar und Fürstenthron der Patriarchen“ erscheint; „denn zu allererst hier wurde eine heilige Kirche gebaut und ein Altar im Namen des Herrn errichtet“⁵. Aus Kaisareia hatte Gregor Reliquien des heiligen Johannes des Täufers und Athenogenes mitgebracht. Sie wurden bei der Rückkehr von der Cheirotonie hier in Aštišat zur Verehrung beigesetzt mit eigener Festliturgie am 7. Sahmi jeden Jahres⁶. „Denn das war Brauch der Oberbischöfe Armeniens, gemeinsam mit den Königen, Magnaten, Satrapen und der Volksmenge des Umlandes diese Orte zu verehren, welche

¹ Agathangelos a. a. O. 610; Aa SS 389. Faustus a. a. O. III 14.

² Agathangelos a. a. O. 611 ff. Aa SS 363—380.

³ So Gelzer a. a. O. 166; die chronologischen Berechnungen schwanken. Weber entscheidet sich für 295 (a. a. O. 125 ff.). Stilling in Acta SS. (a. a. O. 312) für 305—306.

⁴ Eines der trefflichsten Schulbeispiele hiefür liegt in der Umwandlung des hochgefeierten Marneion in Gaza in eine christliche Kirche (vgl. Marci Diaconi, Vita Porphyrii episcopi Gazensis ed. Teubneriana, Lipsiae 1895, 53 ff. Ich werde an anderer Stelle die Sukzessionsmethode in der altchristlichen Missionstätigkeit ausführlicher dartin.

⁵ Faustus III 14.

⁶ Agathangelos 608 ff. Aa SS 384 s.

früher Bilder der Abgötter bargen und jetzt im Namen der Gottheit geheiligt, ein Haus des Gebetes und eine Stätte des Gelöbnisses geworden waren. Besonders an diesem Hauptzentrum der Kirche versammelten sie sich zum Gedächtnis der Heiligen, die dort ruhten, und opferten dort jährlich siebenmal¹.

Neben Aštišat wurde noch eine zweite heidnische Kultstätte Bagavan in Bagrevand, wo der gastliche Gott Amanor mit besonderer Festfeier am 1. Navasard verehrt wurde, von Gregor für den christlichen Kult besonders auserwählt² und die andere Hälfte der mitgebrachten Reliquien dort geborgen.

Wohl rühmt eine apokalyptische Vision Gregors die Gründung der Kirche von Balarsapat nach Christi direktem Befehl und Plan. Gregor schaute den Himmel offen, den Gottesohn an der Spitze der himmlischen Heerscharen herabsteigen und mit einem goldenen Hammer auf die Erde schlagen. Darauf sieht er mitten in der Stadt beim königlichen Palast eine gewaltige Feuersäule sich auf goldener Grundlage erheben. Ihr Kapital ist aus Wolken, die mit einem lichtstrahlenden Kreuze gekrönt sind, gebildet. Ähnliche Säulen, nur niedriger und auf blutroter Basis, sieht er an den drei Stätten, wo die Märtyrerinnen Banianē, Hripšimē und ihre 35 Befährtinnen gelitten haben. Über diesen Säulen wölbt sich ein Wolkendom, dessen Spitze der Thron Gottes mit einem alles überstrahlenden Flammenkreuz einnimmt. „Das erste Kreuz, welches dir gezeigt wurde, — so lautet die Erklärung — bedeutet den Glanz und die Ehre des Priestertums, das in Christi Kreuz verherrlicht wird. Ferner die drei nehmen die Stelle der Ruhestätten der hl. Märtyrer ein; denn an der Stätte, wo ihr Blut vergossen worden, werden Märtyrerkapellen zur Bestattung ihrer Gebeine erbaut werden. Aber am höchsten ragt die erste Säule; denn erhabener ist die Ehre der Kathedralkirche als die aller Heiligen . . . Und oberhalb der Spitze des Gebäudes, das du siehst, befindet sich der Thron der allmächtigen Natur des göttlichen Wesens. Denn es selbst ist das Haupt der heiligen Kirche.“ Christus selbst zeichnet den himmlischen Plan und darnach werden Hauptkirchen und Märtyrerkapellen erbaut³.

Doch diese Erzählung stammt erst aus den Jahren 452–56; der mönchische Verfasser will dadurch die armenische Kirche sofort bei ihrer Gründung als autokephal erweisen, die alte Königstadt Balarsapat (heute Eċmiadzjn [= der Eingeborene stieg herab]) auch zur geistlichen Hauptstadt des Landes erheben. Die Erzählung ist und bleibt indes ungeschichtlich⁴. In Wirklichkeit erhob Gregor Aštišat zum ersten Heiligtum des Landes, doch blieb seine Kirchengründung in Abhängigkeit von Kaisareia. Erst im 5. Jahrhundert wurde Balarsapat Sitz des Katholikates; damals gewann die armenische Kirche auch erst ihre Selbständigkeit. Den literarischen Niederschlag dieser eingetretenen Wandlung haben wir in der Visionserzählung, die zur Verherrlichung von Balarsapat als Hüterin der heiligen Reliquien und als Sitz des Katholikates erdichtet war. Freilich die Kriegsstürme, die über das Land brausten,

¹ Faustus a. a. O. III 3.

² Agathangelos 620. 623; AaSS 389. Faustus III 2.

³ Agathangelos a. a. O. 608 f. vgl. AaSS 384.

⁴ Vgl. A. v. Gutschmid, Kleine Schriften III 339–420; Weber a. a. O. 178 ff.

beraubten die Stadt bald wieder der Ehre, Sitz des Katholikos zu sein¹. Erst seit 1441 darf sie dauernd diesen Ruhmestitel in Anspruch nehmen.

Aus den Söhnen der ehemaligen heidnischen Priesterkaste bildete Gregor eine Art geistliches Seminar. Die tüchtigsten Zöglinge desselben erhielten die Bischofsweihe. „Diese (Bischöfe) wurden aus den Söhnen der Heidenpriester ausgewählt, um Bischöfe der einzelnen Landschaften zu sein und die Predigt auszubreiten“². Dadurch gelang es leichter, den Widerstand der heidnischen Priesterklasse gegen das Christentum und gegen die Übertragung der Tempelgüter an die christlichen Kirchen zu brechen. Wenn Agathangelos freilich berichtet³, Gregor habe mehr als 400 Bischöfe geweiht, so ist dies eine absolut unhistorische Übertreibung der Maßnahmen Gregors zur Einrichtung der Hierarchie im Lande. Den reichen Besitz der heidnischen Göttertempel an liegenden Gütern ließ Gregor den an ihrer Stelle errichteten Kirchen überweisen⁴. König Trdat zeigte hierbei großes Entgegenkommen. Jeder Kirche ließ er auf dem Lande vier, in den Städten sieben Grundstücke zu eigen geben⁵. Ganze Satrapien und Dörfer wurden den Bischöfen übertragen. In besonders reicher Weise ward im Laufe der Zeit das Katholikatum bedacht. 15 Distrikte konnte es zur Zeit des Nersēs sein eigen nennen⁶. Astitat wurde das eigentliche Stamm- und Erbgut der Familie Gregors, nicht kraft des Amtes, sondern auf Grund natürlichen Erbrechtes; vielleicht weil die Ahnen Gregors schon vor der Bekehrung Armeniens Herren zu Astitat gewesen sein mögen⁷. Gregor erwählte sich 12 Bischöfe zu Gehilfen und Beratern, die auch in seinem Palaste wohnten⁸. Das Katholikatum wurde in der Familie Gregors erblich, wie früher in heidnischer Zeit und auch im jüdischen Hohenpriestertum die höchste priesterliche Würde sich vom Vater auf den Sohn fortpflanzte. Begreiflicherweise spielte bei der Christianisierung des Landes nicht bloß die Predigt, auch die Gewalt eine starke Rolle, — der König zog mit Heeresmacht zur Zerstörung der Tempel aus⁹ — zumal sich die heid-

¹ Vgl. unten S. 84. ² Agathangelos a. a. D. 487. AaSS 391.

³ Agathangelos a. a. D. 634.

⁴ Agathangelos a. a. D. 482; AaSS 379. Faustus a. a. D. III 4; V 29; VI 2.

⁵ Agathangelos a. a. D. 482; Faustus V 31.

⁶ Faustus a. a. D. IV 14.

⁷ Belzer a. a. D. 150 f.

⁸ Faustus a. a. D. VI 3. Diese Sitte erhielt sich bis ins 18. Jahrhundert in Esmiadzin; vgl. C. F. Neumann, Versuch einer Geschichte der armen. Literatur 257. Seit der erzbischöfliche Stuhl von Esmiadzin unter russischem Einfluß steht (1828), durfte nach der von Nikolaus I. gegebenen kollegialen Patriarchatsverfassung die Patriarchatsynode nur noch fünf Bischöfe zählen; der dortige Katholikos blieb aber auch das geistliche Oberhaupt aller monophysitischen Armenier; von ihm empfangen die armenischen Patriarchen zu Konstantinopel und Jerusalem, und die Erzbischöfe und Bischöfe der Türkei ihre Weihe. Infolge der politischen Umwälzungen durch den Weltkrieg wurde durch ein neues organisches Statut vom Juli 1917 jede Verbindung der ottomanischen Armenier mit dem Katholikatum von Esmiadzin völlig untersagt, als geistliches Oberhaupt aller ottomanischen Armenier der Katholikos in Jerusalem (Kloster des hl. Jakob Marjakub) bestellt.

⁹ Agathangelos a. a. D. 582. 588 ff. Vgl. AaSS 379. Faustus a. a. D. III 14.

nischen Priester mit Hilfe der Tempelknechte in ihren von Mauern geschützten Heiligtümern energisch zu verteidigen wußten.

Die Kunde, daß Armenien christlich geworden, verbreitete sich bald. Maximinus erklärte deshalb dem Lande den Krieg, um es zu zwingen, der neuen Lehre wieder zu entsagen (312)¹.

Auf dem Konzil von Nicäa (325) nahm Aristakēs teil², Gregors jüngster Sohn, „Mitarbeiter und Mitbischof seines Vaters auf allen Missionsreisen“³. Irdat und Gregor sandten ihn dorthin.

Trotz der starken Persönlichkeit Gregors und der tatkräftigen Hilfe, die seinem Missionswerk durch den König gewährt wurde, blieb das armenische Volk, obwohl das Christentum zur Staatsreligion durch Irdat erhoben war⁴, in seinen großen Massen noch heidnisch. Amtlich war wohl das christliche Kirchenwesen dem armenischen Volke gegeben; aber der religiöse Glaube des Volkes und seine Sitten waren zu stark mit den heidnischen Anschauungen und seinem Aberglauben verkettet, als daß innerhalb weniger Jahre ein völliger Bruch mit der Vergangenheit statthaben konnte⁵. Psychologisch ist das nicht zu verwundern, denn Massenbekehrungen pflegen nicht in kurzer Zeit die Tiefe der Seele umzugestalten. Unter Chosrov Kōtak (317–26), Tiran (326–37), Arsak (337–67) und Pap (367–74) brachen zudem schwere Stürme über das junge armenische Christentum herein, besonders im Kriege Arsaks gegen den Perserkönig Šāpūr. Ein Glück, daß damals im Katholikos Nersēs (364–73) eine hervorragend starke Persönlichkeit an der Spitze der armenischen Kirche stand. Auch er hatte die Cheirotonie in Kaisareia empfangen, dort auch das Ideal seiner Bestrebungen erhalten. Gleich zu Beginn seines Wirkens legte er auf der Synode zu Aštisat (365) den Plan seiner Tätigkeit vor. Diese sorgte vor allem für die sozialen Unterschichten des Volkes: in allen Landschaften wurden Armen-, Kranken- und Fremdenhäuser errichtet und ihnen zur Aufrechterhaltung der Ordnung eigene Vorsteher gegeben, für deren Unterhalt die einzelnen Gemeinden zu sorgen hatten⁶. Einer der 12 Bischöfe aus der Umgebung des Katholikos, Faustus, wurde von Nersēs zum Oberaufseher der Hospitale ernannt⁷. Der Bettel, der sehr weit

¹ Eusebios h. e. IX 8 berichtet darüber nach dem Martyrium des Bischofs Petros von Alexandria (Herbst 311) und vor dem Untergang des Maximianus (Herbst 312); vgl. Guttschmid a. a. O. 412.

² Agathangelos a. a. O. 656; AaSS 399; vgl. Pitra, *Analecia sacra* IV 238.

³ Faustus a. a. O. III 2.

⁴ Sozomenos h. e. II 8: λέγεται γὰρ Τηριδάτην . . . ἅμα γε Χριστιανὸν γενέσθαι καὶ πάντα τοὺς ἀρχομένους ὑπ' ἐνὶ κηρύγματι προστάξει ὁμοίως θεοσεβεῖν.

⁵ Sogar in Aštisat überfielen den dritten Katholikos, Gregors Sohn Brt'anēs, noch 2000 Mann, wohl aus den Familien der alten heidnischen Priester und ihren Anhängern, die noch „dem heidnischen Götzendienst der Vorzeit“ treu geblieben waren, beim Gottesdienste in der von seinem Vater erbauten Kirche, deren großen Ringwall sie umzingelte, um den Hohenpriester zu ermorden. Durch ein Wunder können sie die Kirche nicht erstürmen, lassen sich daraufhin alle taufen (Faustus a. a. O. III 3).

⁶ Faustus a. a. O. IV 4; V 31.

⁷ Faustus a. a. O. VI 5.

verbreitet war¹, wurde überall verboten. Diese Fürsorge für die sozialen Unterschichten des armenischen Volkes wirkte in starker Weise missionierend und wegbahnend für das Christentum. Bei der herrschenden Feudalwirtschaft waren ja die Kreise der Hörigen groß an Zahl, ihnen erwies sich die frohe Botschaft als Religion der Armen und Bedrückten in bester Weise als herzugewinnend, umso mehr als Nersēs selbst mit seinem Beispiel voraus ging: seine bischöfliche Wohnung stand allen Notleidenden offen, Witwen und Waisen fanden hier ihr Brot, die Bedrückten väterlichen Trost; mit eigener Hand wusch und pflegte er Kranke. „Niemals besaß das armenische Land einen ähnlichen Hirten“².

Noch ein anderes Mittel benutzte Nersēs zur Missionierung des Landes. Das Mönchsideal, bereits zur Zeit Gregors³ durch den Syrer Daniel und jetzt durch dessen Schüler, den Syrer Šalita und den Griechen Epiphianos, besonders gepflegt, wirkte, zumal in den südlichen Provinzen Armeniens im Gebiete von Korbuk^c, Groß Cop^c und Ałjnīk^c stark missionierend, ja gestaltete das ganze Land eigentlich erst innerlich christlich um sowohl durch das Beispiel eines wahrhaft asketischen Lebens wie durch die Übungen der Frömmigkeit⁴. Vielfach ließen sich diese Mönche in der Nähe früherer heidnischer Kultstätten, wohin die Volksmassen zu pilgern gewohnt waren, nieder und halfen so das Heidentum zu verdrängen⁵. In den Hauptorten der einzelnen Landdistrikte wurden auch Frauenklöster errichtet und zum besseren Schutze mit einer Mauer umgeben⁶.

Besonders wichtig für die Missionstätigkeit war die Errichtung von Schulen für die Geistlichen und das Volk zur Erlernung der griechischen und syrischen Sprache⁷. Ihre Bedeutung erhellt aus den Worten des Faustus: „Die Zahl derer, die das Christentum mit Hoffnung, Glaube und Bewußtsein angenommen hatten, war sehr klein und auf jene beschränkt, welche in die griechische und syrische Literatur eingeweiht waren oder doch eine dieser Sprachen ein wenig verstanden“. An den anderen, hoch und niedrig, war die Frucht von Predigt und Unterricht nur gering⁸.

Auf der Synode zu Ałtišat wurde eine neue Kirchen-Ordnung festgelegt, die Wiederherstellung verfallener Kirchen, die Errichtung neuer beschlossen, eine Sammlung von Glaubensartikeln unternommen, die apostolischen Kanones als allgemein verbindlich erklärt, strenge Ehevorschriften (Verbot der Ehe zwischen nahen Verwandten, Warnung vor Unsittlichkeit) und Fastengebote (Verbot des Genußes des Fleisches und Blutes von Tieren) gegeben⁹.

¹ Faustus a. a. O. IV 3. 4.

² Faustus a. a. O. IV 4.

³ Auf der Rückreise von der Cheirotonie in Kaisareia soll Gregor in Sebaste eine Anzahl Mönche mit nach Armenien genommen haben zur Predigt des Evangeliums und der Übernahme der bischöflichen und priesterlichen Ämter im Araratlande (Agathangelos 601).

⁴ Faustus a. a. O. III 14; V 25–27; VI 16.

⁵ Faustus a. a. O. V 25.

⁶ Faustus a. a. O. V 31.

⁷ Faustus a. a. O. IV 4.

⁸ Faustus a. a. O. III 13.

⁹ Faustus a. a. O. IV 4.

Den letzten Rest aus altheidnischer Zeit, die Totenklage mit ihren ausschweifenden Belagen, suchte Nersēs in ihren Wurzeln zu vernichten. Es konnte freilich auch ihm nicht gelingen, zumal diese Totenehrung vielfach den fürs Vaterland gefallenen Helden galt und deshalb auch starke nationale Gefühle auslöste¹. So hören wir noch um 378, wie die Mamikonier den Leichnam ihres Stammeshauptes Musel auf den Zinnen eines Turmes niederlegen mit den Worten, „weil er ein starker Mann war, steigen die Urlez herab und wecken ihn auf“².

Auch Nersēs predigte in der altarmenischen Landesprache. Die Liturgie blieb syrisch-griechisch, das Kirchenwesen abhängig vom Kaisareia. Die Tätigkeit des Nersēs war auf dem besten Wege, das Land völlig dem Christentum zu gewinnen; doch das freundschaftliche Verhältnis zu König Aršak erlitt wegen der Untaten des Königs, wohl auch infolge der Erhebung von Aršakavan zur Freistadt für Verbrecher, besonders aber wegen seiner Vermählung mit der Mörderin der griechischen Prinzessin Olympias eine starke Trübung. Auch scheinen die sozialen Reformen des Nersēs nicht den ungeteilten Beifall des Adels gefunden zu haben.

Der von Nersēs aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossene König ernannte sogar einen Gegenkatholikos Čunak, der freilich weder in Kaisareia noch von den armenischen Bischöfen, sondern nur von den Bischöfen von Ałjnık^c und Korduk^c, Distrikten, die seit 363 von Rom an Persien abgetreten waren, die Cheirotomie erhielt, mit der Katastrophe Aršaks (367) aber wieder versank.

Indes weit schlimmere Hemmnisse gegen die völlige Missionierung des Landes erhoben sich unter König Pap. Anfänglich, zur Zeit seiner Minderjährigkeit, herrschte gutes Einvernehmen zwischen den beiden höchsten Gewalten im Lande. Infolge des sittenlosen Lebenswandels des Königs verbot ihm jedoch Nersēs später den Eintritt in die Kirche, ja selbst in deren Vorhalle³. Es kam zum Bruche. Faustus will wissen, der König hätte den Nersēs durch einen Gifttrank beseitigt (373)⁴.

Die Reformwerke des Katholikos, die von ihm gegründeten Wohltätigkeitsanstalten, die Frauenklöster wurden nunmehr unterdrückt, der nationale Böhendienst wieder eingerichtet⁵. Als Nachfolger für Nersēs bestimmte Pap unabhängig von Kaisareia Jusik aus dem Hause des Hofbischofs Albianos zum Katholikos. Dadurch sollte die armenische Kirche ihre volle Selbständigkeit

¹ „Als die gewaltige Sache allen Ohren offenbar geworden war, wurde sie Ursache des Jammergeheules für alle Trauerleute. Und alle Trauerleute mit klagender Stimme begannen unter Musikbegleitung die Tat von Tirits Begierde, das Augenwerfen, die Heuchelei, die heimtückischen Mordgedanken zu besingen und die Bluttat selbst zählten sie mit murmelnder Stimme in der Totenklage auf und mit leiser Stimme sangen sie. Als ihre Stimmen ermatteten, waren diese Dinge öffentlich und das Gerücht verbreitete sich“ (Faustus a. a. D. IV 15; vgl. Moses v. Khor. II 60).

² Faustus a. a. D. V 36.

³ Faustus a. a. D. V 23.

⁴ Faustus a. a. D. V 24.

⁵ Faustus a. a. D. V 31.

erhalten, kirchenpolitisch aber auch ihrer inneren Selbständigkeit durch Abhängigkeit vom Staate verlustig gehen. Der Erzbischof Basileios von Kaisareia protestierte dagegen und ließ durch Konzilsbeschluß der Bischöfe der Provinzialsynode das armenische Katholikats aufheben: „Sie vernichteten die Amtsgewalt des Katholikats (durch den Beschluß), daß der, welcher Patriarch von Armenien sei, nur das Brot am königlichen Hofe segnen dürfe, aber nicht das Recht habe, die Bischöfe Armeniens zu weihen, wie das von Anfang an der Brauch gewesen war. Von dieser Zeit an war die Amtsgewalt der Armenier, einen Bischof zu weihen, aufgehoben. Aber diejenigen, welche Bischöfe in sämtlichen armenischen Provinzen und Kantonen waren, (überhaupt alle) welche von diesem Zeitpunkt an Bischöfe innerhalb des armenischen Reiches waren, gingen von da an nach der Stadt Kaisareia und wurden dort Bischöfe. Weil seit dieser Zeit die Amtsgewalt vom Lande Armenien weggenommen war, hatten sie seitdem nicht mehr das Recht, Bischöfe zu weihen, sondern der, welcher der vornehmste unter den Bischöfen war, saß nur obenan und segnete das Brot der Könige“¹.

Balaršapat wurde nunmehr die geistliche Hauptstadt des Landes. Die Nersēspartei blieb dem Metropolit von Kaisareia in Wahrung der alten durch Gregor begründeten hierarchischen Ordnung treu, die Albianospartei fügte sich dem König Pap.

Unter dem griechisch gebildeten Šahak, dem Sohne des Nersēs, kam die Selbständigkeit der armenischen Kirche zur vollen Anerkennung. Die Teilung Armeniens (384) hatte die Wege hierfür geebnet. Die größere östliche Hälfte des Landes, etwa $\frac{4}{5}$, war damals an die Perser gefallen, die zunächst das suzeräne Königtum der Arsaciden unter dem persischen Oberkönig bestehen, seit 428 das Land durch Gaugrafen (Marzpane) verwalten ließen. Nur der kleinere Teil war griechisch geblieben und erhielt einen griechischen Statthalter. Über dieses Gebiet beanspruchte nunmehr der Erzbischof von Kaisareia die Jurisdiktion. Im Streite zwischen ihm und Šahak entschied sich Theodosios in Konstantinopel für die Rechte Šahaks auch über griechisch Armenien². Infolge der Teilung des Reiches war natürlich die Verbindung des persischen Anteils mit Kaisareia erschwert. So fand die Auflösung des bisherigen Abhängigkeitsverhältnisses von der dortigen Metropole allgemein Zustimmung, umso leichter, als Šahak dem Hause Nersēs angehörte.

Außerlich hatte sich so die armenische Kirche von der griechischen getrennt. Hand in Hand ging damit die Anbahnung innerer nationaler Eigenart. Früher war das Syrisch-Griechische die Sprache der Liturgie und der gelehrten Literatur. Zweckes Ausscheidung griechischen Einflusses erließen nunmehr die Perser ein völliges Verbot der griechischen Literatur und Sprache, die griechischen Bücher mußten vernichtet³, nur das Syrische durfte gelehrt werden⁴.

¹ Faustus a. a. D. V 29.

² Moses v. Khor. a. a. D. III 57.

³ Faustus a. a. D. IV 58; Moses v. Khor. III 36

⁴ Moses v. Khor. III 49.

In dieser Notlage schuf der Mönch Mesrōb, der sich übrigens auf Bitten des Fürsten Šambith im Gebiete von Gol'thn, wo immer noch Heiden waren, selbst als Missionar betätigt hatte¹, eine eigene der armenischen Sprache angepaßte Schrift. Damit begründete er mit Hilfe seiner Schüler als Übersetzer² für die bisher literaturlose armenische Nation ihre eigene kirchliche und profane Literatur, die ihr zu einer festen Stütze ihrer nationalen Eigenart werden sollte. Durch diese Kulturtat war natürlich auch der Missionstätigkeit in bester Weise eine Helferin geworden. Šahak berief ein Konzil des armenischen Klerus (nach Balarsapat) wegen Einführung der armenischen Schrift und Sprache in die Liturgie³. Nunmehr konnte das Volk die Liturgie in seiner eigenen Sprache verstehen und damit auch vom christlichen Geiste sich mehr befruchten lassen. Durch das unvergängliche Werk der beiden hervorragenden Männer Šahak († 439) und Mesrōb († 441) unter König Vramsapat war das nationale Selbstgefühl des Volkes im Vergleiche zu den früheren Zeiten so mächtig entwickelt, daß in der Folgezeit weder die zoroastriische religiöse Propaganda zu Gunsten der persischen Staatsreligion – Fezdegerd II. schickte 700 Magier unter Führung eines Obermagiers zur Verbreitung des persischen Kultus, Errichtung von Feuertempeln usw. nach Armenien⁴ – noch die großpersischen politischen Bestrebungen ihr Ziel erreichten. Christentum und nationale Selbständigkeit galten als eins und verbanden sich zum Kampfe gegen die Fremdherrschaft. Wohl beugten sich manche armenische Adelige scheinbar dem persischen Feuertempel und der Ormuzdverehrung. Aber im wardanischen Kriege unter Führung des Katholikos Josef, der nach der für die aufständischen Armenier unglücklichen Schlacht bei Awaran am Flusse Teghmut (2. Juni) mit mehreren armenischen Bischöfen und Priestern deshalb am persischen Hofe hingerichtet wurde (452), und später unter Führung des Katholikos Riut und Johannes Mandakuni ward der heldenhafte Kampf solange geführt, bis 488 nochmals eine nationale Regierung und damit auch freie Übung der Religion erkämpft war⁵.

Nach dem Untergang des einheimischen Königshauses der Ursaziden trat der Katholikos auch als Verkörperung des nationalen Gedankens an die Spitze des Volks⁶. Seine Residenz verlegte er nach Dwin, wo auch die persischen Markgrafen ihres Amtes walteten.

¹ Das Leben des hl. Mesrōb, von Koriun bald nach 442 verfaßt (bei Langlois Collection II 9), berichtet uns darüber in Zügen, die starke Ähnlichkeit mit der Missionstätigkeit Gregors bei Agathangelos aufweisen; der letzte Bearbeiter des „Leben des hl. Gregor“ ist der Entlehnner (Gutschmid a. a. O. 371–379).

² Vgl. Weber a. a. O. 406.

³ Azar P'arp. I 11.

⁴ Azar P'arp. II 28.

⁵ Azar P'arp. III 98 f. Vgl. Weber a. a. O. 430 ff.

⁶ In gleicher Weise ward der Patriarch von Konstantinopel nach dem Sturze der Paläologen (1453) nationaler Führer der Griechen, eine Rolle, die bis in unsere Zeit weitergeführt wurde; in den Tagen des Weltkriegs fühlt sich Kardinal Mercier berufen, für Belgien an Stelle des ausgeschalteten Königs auch politischer Führer des Volkes zu sein.

Zur Zeit des heldenmütigen Kampfes gegen den persischen Erbfeind ward auf dem Konzil zu Chalcedon (451) die Lehre von den zwei Naturen in Christo festgelegt. Die Kriegswirren hinderten die armenischen Bischöfe, an der Synode teilzunehmen. Kaum aber hatte ihr Land wieder Ruhe gefunden, regte sich auch bei ihnen das Interesse an dogmatischen Fragen. Gar bald schon stimmten sie auf der Synode zu Barlarsapat (491) und dann zu Dwīn (505–6) unter dem Katholikos Babken dem Henotikon des Kaisers Zenon zu und verwarfen das Chalcedonense. Den gleichen Standpunkt nahmen die Synoden zu Dwīn (525) und Fegin (527) ein, in besonders nachdrücklicher Weise schloß sich die Synode zu Dwīn (552) unter dem Katholikos Nersēs II den extremen Monophysiten an. Damit trennten sich die Armenier von der allgemeinen Reichskirche. Seit diesem Tage (11. Juli 552) datiert ihre eigene nationale Zeitrechnung. So hatte die Bildung einer eigenen national-armenischen Kirche in der Loslösung von der allgemeinen Reichskirche und damit auch vom abendländischen Christentum ihren Abschluß gefunden. Außer der Lehre von der einzigen Natur in Christo ist ihr besonders die Feier von Weihnacht und Epiphanie an einem und demselben Tage (6. Januar) eigen¹.

Aus den kurz skizzierten Tatsachen ergeben sich für die Missionsmethode bei der Christianisierung Armeniens, wie immer und überall, wo heidnische Völker für das Christentum zu gewinnen waren, die Formen der Anpassung (Akkommodation) an die bestehenden tatsächlichen Verhältnisse, an tief eingewurzelte Volksanschauungen und Sitten. Auch hier gilt der Erfahrungssatz, daß die menschliche Kultur, auch die religiöse, nicht sprungweise, sondern in langsamen, allmählichem Wandel ihre Änderungen erfährt. Wohl werden die Bilder und Tempel der heidnischen Götter vernichtet. Gerade diese rachelose Zerstörung erweist ja die höhere Gewalt des Christentums über die ohnmächtigen Heidengötter. Muß doch an ihre Stelle der Glaube an einen Gott treten. Aber der Ort ihrer Verehrung, bisweilen auch die Ruinen zerstörter Tempel, werden in weiser Umbildung sofort für den christlichen Kult in Anspruch genommen. Haftet doch an ihnen vielleicht seit urdenklichen Zeiten das religiöse Vertrauen des Volkes. Leichter läßt sich dies hier in diesen Stätten sofort für die christliche Lehre gewinnen, als erst an neuer Stätte sich fest einwurzeln. Ähnlich verhält es sich mit der Verdrängung und Ablösung der volkstümlichen Festfeiern der nationalen Götter durch christliche Heiligensfeste².

Bei der Umwandlung des Kultes mochte bisweilen auch die Art der Verehrung mit übernommen werden. Wenn daher Athenogenes die Attribute eines Jagdgottes, die Symbole des alten Bahagn erhält, so gilt auch hier: die äußere Form soll den inneren Gedanken, der vielfach auf allgemeine

¹ Die charakteristischen Unterschiede der armenischen Nationalkirche sollen in einem späteren Artikel behandelt werden.

² Für die abendländische Mission vgl. die Weisungen Gregors d. Gr. an Augustinus, den Missionar der Angelsachsen, schonend die heidnischen Feste und Orte umzuwandeln, da es unmöglich ist, harten Gemütern alles zugleich abzuschneiden.

religionshistorische Ideen zurückgeht, einbürgern helfen. Indes spielt dabei eine Menge von Faktoren mit, die gewöhnlich erst durch langwierige Untersuchungen ihre Klärung finden. Gar manchesmal wird sich dann zeigen, daß vielleicht jene Attribute erst im Laufe der Zeit übertragen wurden, dem ursprünglichen Kult aber fremd waren. Wann und von wem sie zuerst eingeführt wurden, bleibt meist in Dunkel gehüllt. Das eine erhellt aber fast immer als Tatsache, daß nicht die offizielle Kirche, sondern irgendein meist unbekannter Verfasser von Heiligenleben dies getan hat, dessen Idee dann freilich in Kunst und Literatur von der Kirche übernommen wurde¹.

Zweifellos aber wäre es unhistorisch, von vornherein eine Weiterverehrung der früheren heidnischen Gestalten unter dem neuen christlichen Bilde zu vermuten, wengleich im Glauben des ungebildeten, an äußeren Formen hängenden Volkes dies tatsächlich der Fall gewesen sein mag, bis innere Vertiefung der christlichen Gedanken dann auch seine Anschauungen umgestaltete.

Die mündliche Evangelisation geschah in der Landessprache. Nur dadurch konnte der Missionar sich verständlich machen, den Herzen nahe kommen. Armenien hatte das Glück, von Anfang an von eigenen Landeskindern missioniert zu werden, denen Denken und Fühlen des Volkes innigst vertraut war. Daß Gregor aus der einheimischen heidnischen Priesterklasse sich seine Mitarbeiter zu gewinnen wußte, kam dem Missionswerk noch mehr zustatten. Wenn sie, die Vertreter des bisherigen heidnischen Kultes, durch Bildung und Stand die berufenen Führer des Volkes, dem Christentum sich anschlossen, mußte ihr Beispiel auf die Massen tief anfeuernd wirken. Bei der literaturlosen Nation mußte die Liturgie zunächst, im Anschluß an die christlichen Nachbargemeinden, in syrisch-griechischer Sprache gefeiert werden. Dadurch war freilich der Verinnerlichung des Christentums bei der großen Masse ein gewisses Hindernis bereitet. Für die wenigen gebildeten Kreise war ihr Verständnis und damit das Sichversenken in ihren Geist leichter gegeben. Später nach Schaffung einer eigenen Schrift ward durch Einführung der national-armenischen Liturgie sofort Abhilfe geschaffen.

Wie in den meisten Fällen der christlichen Missionsgeschichte bahnte sich auch in Armenien das Christentum den Weg von den oberen Schichten zu den unteren. War der König und die Fürsten gewonnen, so mußte ihr Beispiel, weil tonangebend, von selbst auf die unteren Schichten vorbildlich wirken, zumal bei der Rolle, die das Königtum im Orient spielte. Damit war dem jungen Christentum auch staatlicher Schutz, materielle Festigung und rechtliche Sicherheit gewährt, mochte freilich durch diese Verbindung mit dem Staate auch Zwang und Gewalt in die Missionsmethode eingeführt werden und dieses Motiv die Massen bisweilen mehr als religiöse Überzeugung gewinnen. Verzichten wir auf die den Heiligenleben stereotypen Übertreibungen und

¹ Vgl. meine Untersuchungen über das Drachenwunder des hl. Georg in der griechischen und lateinischen Überlieferung (Byzantinisches Archiv) Leipzig 1911.

Wunder, die auch im Leben Gregors sich finden¹, so gewinnen wir doch den Eindruck, daß auch bei seinem Missionswerk nicht Einzel-, sondern Massenbekehrungen die Regel bildeten. Sie erfolgten auf Grund eingehender Heils- und Missionspredigt², nicht wie sonst in kürzester Frist, meist unmittelbar, ohne lange Vorbereitung. Erst die folgenden Zeiten sollten, besonders durch soziale Tätigkeit und Unterricht, die Verinnerlichung und Vertiefung des Christentums in die Wege leiten. Eine Aufgabe, die ja durch die innere Mission immer und bei allen für das Christentum gewonnenen Völker die gleiche bleiben wird.

Bar bald nach Trennung der national-armenischen Kirche beginnen von Seite der byzantinischen Reichskirche und später von Rom die Unionsbestrebungen. Über sie soll uns ein folgender Artikel kurzen Überblick geben.

¹ Mit dem König Trdat sollen in Bagavan vier Millionen Menschen getauft worden sein (Agathangelos a. a. O. 611); schon vorher hatte Gregor auf der Rückreise von Kaisareia in 20 Tagen mehr als 190 000 Leute getauft (Aa SS 385).

² Schon vor seiner Cheitronie predigte Gregor vor König und Volk 60 Tage, wie Agathangelos (Aa SS 361 ss.) berichtet; auf Befehl des Katholikos bereiten sich dann König und Volk 30 Tage lang durch Fasten und Beten auf die Taufe vor (Agathangelos a. a. O. 616. Aa SS 388). Ob freilich die Vorbereitungszeit wirklich so lange gedauert, nicht erst vom Verfasser oder späteren Bearbeiter erfunden wurde, läßt sich schwerlich entscheiden. Die Nachrichten über Gregors Missionswerk geben uns eine Menge von lokal gefärbten wertvollen Mitteilungen über die altarmenische Mythologie (vgl. die Schilderung des Tempelsturmes), mit der der Verfasser des Lebens des hl. Gregor wohl vertraut war. Die Tätigkeit Gregors spielte hauptsächlich im westlichen und südwestlichen Armenien. Er besuchte die von ihm bekehrten und unterwiesenen Landschaften und stärkte sie im Glauben (Agathangelos a. a. O. 639). Indes Gregors Missionstätigkeit würde sich noch weit über Armenien hinaus erstreckt haben, falls wir Agathangelos Glauben schenken wollen: *ἐν πάσῃ τῇ χώρῃ τῆς Ἀρμενίας ἀπ' ἀρκῶν ἕως ἀρκῶν διέτεινεν τὴν ἐργασίαν τοῦ εὐαγγελικοῦ κηρύγματος ἀπὸ Σαταλῶν τῆς πόλεως μέχρι τῆς χώρας Χαλιῶν καὶ Καλαρσῶν ἕως ὄριον Μασαχοῦ τῶν Οὐγγῶν καὶ πόλιν Κασπίων καὶ μέσων Ἀλανῶν καὶ Παρακαρσῆς πόλεως Ἀρμενίας βασιλέων καὶ ἀπὸ τῆς τῶν Ἀμηνῶν πόλεως μέχρι Νισιβέως παρὰ τὰ ὄρια τῆς Συρίας ἕως Νοικάρων γῆς καὶ Κορδοβιτῶν καὶ τῆς δρυροτάτης χώρας τῶν Μήδων καὶ τοῦ οἴκου Μαχουριτῶν τοῦ ἀρχοντος καὶ μέχρι Ἀτραπατακῶν ἧτις καλεῖται προχωρία κατὰ τὴν περικλήν γλώτταν, ἐξέτεινε τὸ εὐαγγελικὸν κήρυγμα, θέρους καὶ χειμῶνος, ἡμέρας καὶ νυκτός, ὁ ἄοκνος ἐν τῇ ἀποστολικῇ αὐτοῦ πορείᾳ καὶ εἰρηνοφόρῳ βαδίσματι ἐπὶ βασιλέων καὶ ἀφρόντων καὶ ἐθνῶν ἀφόβως τὸ πανσοπτικὸν ὄνομα τοῦ κυρίου ἐπὶ στόματος φέρων, πᾶσαν ψυχὴν χριστιανοφῶρον εἰργάσατο* (Aa SS 390). Indes die allgemein gehaltenen Angaben in den Schlußgedanken berechtigen uns auch, die weitgestreckten Grenzen des Missionsgebietes im Vorhergehenden in Zweifel zu ziehen, zumal wir keine sonstigen Nachrichten darüber besitzen.

